

MÄRKTE & PREISE

RINDER

Woche 43 / 19. bis 25. Okt.	(Euro/kg)	Änderung
Jungstier (R2/3)	3,47	+0,05
Kalbin	2,98	=
Kuh (R2/3)	k.N.	KW39: 2,12
Schlachtkälber (R2/3)	5,95	=

Bauernauszahlungspreise, exkl. MwSt., ohne Qualitäts- und Mengenzuschläge
Quelle: Österreichische Rinderbörse GmbH

Jungstiere aus Qualitätsprogrammen gefragt

Das Angebot an Jungstieren ist weiterhin knapp bei einer guten Nachfrage aus dem LEH, vor allem nach Qualitätsjungstieren. Die Jungstier-Notierung zieht leicht an. Aufgrund der Verschärfung der Corona-Auflagen bleibt die weitere Preisentwicklung schwer abschätzbar. Bei den Schlachtkühen sind die Märkte bedingt durch die Absatzlage im Export weiterhin angespannt. Schlachtkälber sind weiterhin knapp, bei reger Nachfrage. Die Kälbernotierung ist stabil.

Werner Habermann, Arge Rind

SCHWEINE

Woche 42/43 - 15. bis 21. Okt.	(Euro/kg)	Änderung
Mastschweine	Notierung 1,50	=
Zuchten	Notierung 1,18	=

Berechnungsbasis 56 % MFA, Normgewichtsbands 82 bis 106 kg SG, exkl. MwSt.
Quelle: Österreichische Schweinebörse

Woche 43 / 19. bis 25. Okt.	(Euro/kg)	Änderung
Öhyb-Ferkel OÖ, NÖ, Stmk	2,10	=

Grundpreis für Ferkel bis 25 kg, exkl. MwSt., vor Mengenstaffel
Quelle: Öhyb-Notierungspreis der Ferkelringe

Saisonale Absatzschwäche

Der seit Jahrzehnten eingeschlagene österreichische Weg mit einer starken Fokussierung auf die heimische Herkunft macht sich aktuell für die heimischen Schweinehalter bezahlt. Zwar lassen sich Absatz- und Preisschwächen aufgrund der Corona- und ASP-bedingten Verwerfungen nicht vermeiden, dennoch läuft das heimische Marktgeschehen bei Ferkeln und Schlachtschweinen deutlich geordneter ab als auf unserem Referenzmarkt Deutschland. Auf dem heimischen Ferkelmarkt liegt eine saisonal übliche Absatzschwäche vor. In der laufenden Vermarktungswoche fällt das Angebot relativ hoch aus, die Notierung lautet unverändert auf 2,10 Euro/kg. Johann Stinglmayr, VLV

GETREIDE

Weizen und Mais atmen Höhenluft

Seit etwa vier Wochen legen die internationalen Weizen und Maisnotierungen enorm zu. An der Matif in Paris hat der Weizenkontrakt zum Dezembertermin in dieser Woche die Schwelle von 210 Euro/t überschritten. Der Mais an der Matif hat in dieser Woche bereits bei 190 Euro/t angeklopft. Als Ursache der Entwicklung gilt vordergründig eine verhaltene Aussicht auf die russische und ukrainische Ernte 2021. Dass insbesondere beim Weizen aber auch die vorderen Termine auf Rallyekurs sind, ist damit noch nicht erklärt. Händler auf dem internationalen Parkett machen knapp verfügbare Ware insbesondere in Frankreich als Kern der Entwicklung aus. Was an Ware für den europäischen Markt verfügbar ist, sei bereits reserviert, zudem mache Frankreich von seinen exklusiven Exportlizenzen nach China gebrauch. Die Kassamärkte folgen der Entwicklung zögerlich. Die Verarbeiter halten die Luft an und versuchen durchzutauchen. Die Kursentwicklung beispielsweise an der Wiener Produktenbörse zeigt dies deutlich. Die mahlfähigen Weizenkategorien haben hier jüngst um einige Euro/t zugelegt auf 170 bis 190 Euro/t (netto, ab Station). Seitens des Handels verweist man auf das eher verhaltene Italiengeschäft. Bei Mais bewirken die Niederschläge der vergangenen Woche eine Ernteverzögerung. Für mögliche prompte Lieferungen fehlt die Ware. Die Nassmaiskampagnen laufen im geplanten Rahmen. Immerhin gibt das Kursfeuerwerk in Paris den Produzenten Rückhalt. H.M.

EIER

LEH-Absatz läuft, Gastro stockt

Aufgrund der Corona-Unsicherheiten zeigt sich der Eiermarkt weiterhin uneinheitlich. Die Nachfrage über den LEH ist weitgehend auf gutem, saisonal üblichem Niveau. Der Absatz in Tourismus und Gastronomie ist demgegenüber verhalten. Eier aus Boden- und Freilandhaltung sind ausreichend verfügbar, Eier aus Bio-Haltung werden zunehmend knapper. Das Kaufinteresse der eierverarbeitenden Industrie hält sich in Grenzen, daher sind die Industriepreise europaweit unter Druck. EZG Frischei

„Wir weiten Rübe jetzt aus“

Die Agrargemeinschaft Biedermansdorf steigert ihre Rübenfläche von 45 auf 52 Hektar. Selbst in Trockenjahren bringe die Zuckerrübe einen vergleichsweise sicheren Ertrag, meinen die Landwirte.



Die AGeB-Partner setzen auf mehr Rübe: Johannes Unterhalsler, Harald Hacker, Wolfgang Glasl, Michael Berl und Matthias Presolly.

Wir werden den Anbau von Zuckerrüben im nächsten Jahr ausweiten. Die Gründe dafür sind betriebswirtschaftlicher Natur, wir wollen zudem auch einen Beitrag zur Versorgungssicherheit in Österreich leisten“, erklärt Wolfgang Glasl, der sich bei der Agrargemeinschaft Biedermansdorf im Bezirk Mödling (NÖ) um die administrativen Angelegenheiten kümmert.

Dreijahresvertrag bietet Sicherheit

Zuvorderst spreche für den Rübenanbau, dass der neue Dreijahresvertrag der Agrana der Gemeinschaft Absatz- und Preissicherheit bietet. „Bei vielen anderen Kulturen sind die Rahmenbedingungen eher unsicher und die Preise unter Druck“, so Glasl. Weiters sei die Produktionskette intakt. „Die erforderlichen Geräte sind vorhanden. Zur Ernte im Lohnverfahren sind die Rodegemeinschaften noch für viel größere Flächen gerüstet. Auch die Infrastruktur mit genügend Rübenplätzen ist vorhanden.“ Dagegen würde eine Reduktion der Rübenfläche den Deckungsbeitrag weiter unter Druck bringen. Ähnlich verhält sich das auch bei Agrana: Würde die Zuckerrübe Leopoldsdorf geschlossen, dann, käme damit der Rübenanbau insgesamt weiter unter Druck.

Zuckerrüben können Hitzestress überdauern

„Aus pflanzenbaulicher Sicht haben wir festgestellt, dass sich die Zuckerrübe auch in trockenen Jahren als relativ ertragsstabil erwiesen hat“, betont Glasl gegenüber der BauernZeitung. Bei anderen Kulturen können Dürreperioden und Hitzestress in gewissen Entwicklungsperioden zu massiven Ertragsverlusten führen. Glasl:

„Die Rübe überdauert die Hitzeperioden und kann im Herbst noch einiges gut machen. Spitzenerträge sind dann zwar nicht mehr möglich, Totalausfälle gibt es aber auch nicht.“

Was die Unkrautregulierung betrifft, haben die fünf Landwirte auf ihren Feldern wenige Kilometer südlich der Wiener Stadtgrenze heuer das neue „Conviso“-System erprobt. Somit gibt es auch aus dem Bereich Forschung weitere Fortschritte im Rübenanbau.

„Wir gehen davon aus, dass die mit der Corona-Pandemie einhergehende Wirtschaftskrise den Ölpreis längerfristig niedrig halten wird. Der Ölpreis wirkt unmittelbar auf die Märkte für Pflanzenöle. Sollten die Ölpflanzen an Attraktivität verlieren, werden wir die Rübe für die Fruchtfolge brauchen“, erläutert Glasl. Weiters sei festzuhalten, dass Raps und Kartoffel zuletzt ebenfalls unter massivem Schädlingsdruck gelitten haben. „Ein Ausweichen in diese Kulturen bringt somit auch keine Erleichterung“, lautet die Erfahrung der AGeB-Landwirte.

Würde die Zuckerrübe Leopoldsdorf geschlossen, dann bedeute das aber nicht „nur“ den Verlust einer Fabrik. „Unserer Meinung würde damit die ganze Produktionsparte in Frage gestellt. Wir haben über viele Jahre hinweg mit der Rübe gute Erträge erzielt. Und obwohl es in jüngerer Zeit kritische Situationen gab, vom EU-Beitritt bis hin zur Zuckermarktreform, ist es trotzdem weitergegangen“, zeigt sich Glasl optimistisch.

Im Vergleich zu anderen Regionen sei Österreich und auch der Betrieb der AGeB im Trockengebiet immer noch eine Gunstlage für den Rübenanbau mit relativ hohen Zuckererträgen. „Bis zum Auftreten des Rübenrüsslers waren die beiden Fabriken in Tulln und Leopoldsdorf gut ausgelastet.“ Auch Agrana selbst sei mit ihren ver-

schiedenen Standbeinen gut aufgestellt. Glasl: „Wenn wir jetzt aufgeben, dann verlieren wir eine Fabrik und am Markt auch unsere Zuckerkunden. Dann hat die Landwirtschaft für alle Zeit eine Produktionsparte verloren.“ Die Produktionsmengen und der Preisdruck bei anderen Kulturen könnten dadurch weiter steigen.

NGO's sollen die heimische Produktion unterstützen

Das jüngst geschnürte „Rübenpaket“ sei jedenfalls ein gutes Sicherheitsnetz, meint Glasl. „Wir Rübenproduzenten brauchen aber vor allem einen guten Preis, der unsere Kosten deckt. Allerdings bewirken Freihandel und zunehmende Auflagen für die Landwirtschaft auf Drängen von NGO's, Handelsketten und Medien, dass sich viele Betriebsführer mittlerweile, zu Tode reguliert und bürokratisiert fühlen. Glasl: „Wir wollen aber keine ‚Disneyland-Landwirte‘ sein, die den Handelsketten als grünes Feigenblatt dienen, aber im internationalen Wettbewerb verlieren.“

Auch bei der Rübe drohe dieses Schicksal. „Wir geben die Selbstversorgung auf und liefern uns Importen aus, deren Qualität und Herstellung kaum jemandem interessieren und die uns im Krisenfall dann vielleicht auch gar nicht mehr geliefert werden. Von NGO's, Handelsketten, Medien und Politik erwarten wir ein klares Bekenntnis zur heimischen Agrarproduktion. Gerne auch zu hohen Standards, die aber dann genauso für Importware gelten müssen“, fordert Glasl.

AGEB-OG

Fünf Bauern, 582 Hektar

In der Agrargemeinschaft Biedermansdorf (AGeB) haben sich fünf Landwirte zusammengeschlossen, die im Bezirk Mödling (NÖ) einen Ackerbaubetrieb mit insgesamt 582 ha bewirtschaften. Hervorgegangen ist die AGeB aus einer Maschinengemeinschaft. Im Jahr 2013 entschlossen sich die Landwirte, ihre bis dahin eigenständigen Betriebe in eine Gesellschaft zusammenzulegen. Damit konnten die Produktionskosten weiter reduziert werden. Zudem erfolgte eine Intensivierung des Betriebes durch Einstieg in den Gemüseanbau und in den Dienstleistungsbereich. Der Anbau von Zuckerrüben wird 2021 von zuvor 45 auf künftig 52 ha ausgeweitet.



Die Rübenenernte der Agrargemeinschaft Biedermansdorf erfolgt durch einen Lohnunternehmer.